

Von der Analyse zur Synthese – Historisch-kritische Anmerkungen zu Hermann Gunkels Konzept einer israelitischen Literaturgeschichte¹

Markus Witte

Ausführlicher müssen wir an dieser Stelle berichten über die ‚israelitische Literaturgeschichte‘ als es sich dabei trotz einiger älterer Ansätze um eine eben erst entstehende Wissenschaft handelt. Man kann sagen, daß sie in dieser Zeit erst aus dem Ei gekrochen ist.²

Die literaturgeschichtliche Perspektive auf das Alte Testament ist aber von ihm selbst indiziert. Es bleibt abzuwarten, ob sie in der Zukunft ansprechende Bearbeitungen finden wird.³

1. Auf dem Weg zu einer israelitisch-jüdischen Literaturgeschichte

In den Vorbemerkungen zu der 1878 erschienenen, von ihm besorgten Neuauflage der im 19. Jahrhundert sehr beliebten „Einleitung in das Alte Testament“ von Friedrich Bleek hält der seinerzeit in Mar-

¹ Die hier vorgelegten Beobachtungen verdanken sich intensiven Gesprächen über Form, Inhalt und Grenzen einer israelitisch-jüdischen Literaturgeschichte mit Konrad Schmid (Zürich), der mich im Jahr 2004 zur Abfassung des Teilbandes zur hellenistischen Zeit in dem von ihm projektierten Handbuch der althebräischen und frühjüdischen Literaturgeschichte einlud, mit Otto Kaiser (Marburg), der mich an seinen Studien über Hermann Hupfeld teilhaben ließ, sowie mit Reinhard G. Kratz (Göttingen) und Christoph Levin (München). Auf die jüngst erschienene Einführung in die Literaturgeschichte des Alten Testaments von Konrad Schmid (Darmstadt 2008) sei hier nachdrücklich hingewiesen.

² Hermann Gunkel, Die israelitische Literatur, in: Paul Hinneberg (Hg.), Die Kultur der Gegenwart. Ihre Entwicklungen und ihre Ziele, I/vii. Die orientalischen Literaturen (1906), Berlin / Leipzig ²1925, 51–112: 108.

³ Konrad Schmid, Methodische Probleme und historische Entwürfe einer Literaturgeschichte des Alten Testaments, in: Sylke Lubs / Louis C. Jonker / Andreas Ruwe (Hg.), Behutsames Lesen. Alttestamentliche Exegese im interdisziplinären Methodendiskurs (FS C. Hardmeier) (ABG 28), Leipzig 2007, 340–366: 366.

burg als Professor für semitische Sprachen lehrende Julius Wellhausen (1844–1918) in der ihm eigenen klaren Diktion fest:

Die hergebrachte Bezeichnung *Einleitung* wird neuerdings beanstandet und *Geschichte* der Literatur, des Kanons, des Textes dafür vorgeschlagen. Aber auf dem Gebiete des Alten Testaments ist es vor der Hand nicht rathsam, ein Lehrbuch z.B. der Literaturgeschichte zu schreiben, denn nicht einmal über die Folge der allgemeinsten Schichten stimmen die Kritiker überein, das Gesetz Mose's wird von den einen an den Anfang und von den anderen an das Ende der Entwicklung gesetzt. Und auch abgesehen davon wird bei dem fast gänzlichen Mangel überlieferter literar-historischer Angaben die kritische Substraktionsarbeit immer vor der Darstellung überwiegen und die Hauptsache bleiben müssen.⁴

Im Hintergrund der von Wellhausen angedeuteten Kontroverse über die angemessene Darstellung der mittels historischer Kritik erreichbaren oder erreichten Erkenntnisse über die Entstehungsverhältnisse und Aussageabsichten der alttestamentlichen Schriften stehen Versuche, die analytisch ausgerichtete, am Einzelbuch und seinem literarischen Wachstum orientierte „Einleitung“ durch eine synthetisch angelegte, vom Phänomen der Gattung ausgehende, kulturgeschichtliche Entwicklungen integrierende und nach historischen Epochen gegliederte „Literaturgeschichte“ zu ersetzen.

Den eigentlichen Auftakt zu einem solchen synthetischen Zugang bildet die im Geburtsjahr Wellhausens veröffentlichte Programmschrift des gleichfalls zeitweise in Marburg wirkenden Hermann Hupfeld (1796–1866) „Über Begriff und Methode der sogenannten biblischen Einleitung nebst einer Übersicht ihrer Geschichte und Literatur“ (1844). Hupfelds kleine Schrift stellt ein flammendes Plädoyer für die Ablösung des „eingeschlichenen so unpaßenden – eine unwissenschaftliche Ansicht und Periode bezeichnenden – Namen der *Einleitung*“ durch den Begriff „Biblische Literaturgeschichte“ oder „Geschichte der heiligen Schriften Alten und Neuen Testa-

⁴ Friedrich Bleek, *Einleitung in das Alte Testament*, hg. v. Johannes Bleek und Adolf Kamphausen, vierte Aufl. bearbeitet von Julius Wellhausen, Berlin 1878

⁵ 1886, 1.

ments“ dar.⁵ Dabei beansprucht Hupfeld für sich – gegenüber Eduard Reuss (s.u.) – das Prioritätsrecht für das Konzept einer „Biblischen Literaturgeschichte“ oder „Geschichte der Heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments“. ⁶ Ziel der biblischen Literaturgeschichte sei die Klärung 1.) des Ursprungs der biblischen Schriften von ihrem Anfang bis zu ihrer Endgestalt, 2.) der Geschichte der Sammlung der biblischen Schriften und 3.) der Geschichte der Tradition und Redaktion, kurz: die Beantwortung der Frage, wie die Bibel „geworden [ist] was sie ist“⁷, und das Ganze im Modus der Erzählung und der geschichtlichen Entwicklung, der nach Perioden gegliederten Darstellung des inneren Zusammenhangs, auf der Basis von kritischer „Divination“ (d.h. „Vermuthung nach inneren Gründen“) und „Analogie“.⁸ Demgegenüber seien Kritik, im Sinne der Analyse und Hermeneutik aus der biblischen Literaturgeschichte auszugliedern. Hupfeld kam selbst nie zu einer materialen Umsetzung seines Programms, als dessen Väter er Richard Simon (1638–1712)⁹ und Johann Gottfried Herder (1744–1804) benennt.¹⁰ Dage-

⁵ Hermann Hupfeld, Über Begriff und Methode der sogenannten biblischen Einleitung nebst einer Übersicht ihrer Geschichte und Literatur, Marburg 1844, 3, weitergeführt und in kritischer Auseinandersetzung mit Reaktionen auf seine Schrift in dem Aufsatz „Noch ein Wort über den Begriff der sogenannten biblischen Einleitung“, ThStKr 1861, 3-28. Hupfeld lehrte von 1825–1843 in Marburg, anschließend in Halle. Zu ihm siehe Otto Kaiser, Zwischen Reaktion und Revolution. Hermann Hupfeld (1796–1866) – ein deutsches Professorenleben (AAWG.PH III/268), Göttingen 2005.

⁶ Hupfeld, Begriff, 1f.

⁷ Ebd., 13, in kritischer Aufnahme von Wilhelm Martin Leberecht de Wette, Lehrbuch der historisch-kritischen Einleitung in die Bibel Alten und Neuen Testaments (1817), Berlin ⁵1840, §2.

⁸ Hupfeld, Begriff, 15.

⁹ Richard Simon, Histoire Critique du Vieux Testament [1678]. Nouvelle Edition, Amsterdam 1685. Zu Simon siehe Henning Graf Reventlow, Epochen der Bibelauslegung, Bd. IV: Von der Aufklärung bis zum 20. Jahrhundert, München 2001, 87–92.

¹⁰ Hupfeld, Begriff, 13 bzw. 79: Herder ist für Hupfeld der „große[] Anwalt und Prophet[] des menschlichen und volksthümlichen in den Überlieferungen und der Poesie aller Völker und Zeiten“ (ebd., 79). Zu Herders Einfluss auf die Bibelwissenschaft siehe Markus Witte, „Vom Geist der Ebräischen Poesie“ – Johann

gen haben dann Ernst Heinrich Meier (1815–1866), Julius Fürst (1805–1873) und Eduard Reuss (1804–1891) umfassende Entwürfe vorgelegt.

Für den Tübinger „Professor der morgenländischen Sprachen und Literaturen“ Ernst Heinrich Meier (1856), der Hupfelds Anliegen ausdrücklich begrüßt, wenngleich er dessen Disposition des Stoffs kritisiert, ist Literaturgeschichte „wesentlich Kulturgeschichte“, die es „mit der Gesamtbildung, mit Ideen, mit der lebendigen Geistesthätigkeit zu thun [habe] und deshalb ohne Rücksicht auf die politische, religiöse und sittliche Bildung eines Volkes nicht begriffen und nicht organisch entwickelt werden“ könne.¹¹ Meier ist sich des Problems der von Wellhausen angesprochenen Unsicherheit in der historischen Entstehung der biblischen Schriften bewusst, versucht aber gleichwohl in der Nachfolge Herders eine Erklärung des organisch-geschichtlichen Entwicklungsgangs der hebräischen Dichtung „aus den konkreten Lebensverhältnissen jeder Zeit“:

Je bestimmter und konkreter ich mir Alles vergegenwärtigte, um so klarer glaubte ich endlich in allen, auch den scheinbar regellosesten Bildungen des hebräischen Volksgeistes ein naturnotwendiges Gesetz der Entwicklung zu erblicken, und war bemüht, dasselbe sowohl bei einzelnen Erscheinungen, als auch bei der Charakteristik ganzer Perioden hervorzuheben.¹²

Im Zentrum von Meiers Darstellung steht nach einer Einleitung („Grundlegung, Kultur und Bildungsgang der Hebräer, Sprache, Schrift und Stil“) die „Geschichte der einzelnen literarischen Produkte nach ihren Gattungen“, gefolgt von einem Ausblick zur „Ge-

Gottfried Herder als Bibelwissenschaftler, in: ders. / Wilhelm-Ludwig Federlin (Hg.), Herder-Gedenken. Interdisziplinäre Beiträge anlässlich des 200. Todestages von Johann Gottfried Herder (Theion XV), Frankfurt am Main u.a. 2005, 171–187.

¹¹ Ernst Meier, Geschichte der poetischen National-Literatur der Hebräer, Leipzig 1856, V.

¹² Meier, Geschichte, VIII.

schichte des Kanons“.¹³ In der historischen Periodisierung gliedert Meier 1.) „Von Mose bis zur Gründung des Königthums“, 2.) „Von der Gründung des Königthums bis zum Ende des Exils (1100–536 v.Chr.)“ und 3.) „Vom Ende des Exils bis zur Abschließung des Kanons (536–140 v.Chr.)“.

Ähnlich wie Hupfeld oder Meier fordert Julius Fürst (1867/1870), seinerzeit erster jüdischer Professor an der Universität Leipzig und dort zuständig für semitische Sprachen, dass die biblische Literatur „in rein geschichtlicher Weise und kritisch gleich anderen Schriftthümern der Vorzeit behandelt“ werden müsse.¹⁴ Neben dem geschichtlichen und kritischen Aspekt betont Fürst eigens die Darstellung des ästhetischen Wertes der jeweiligen Schriften.¹⁵ Dabei verschweigt auch Fürst nicht die Probleme der chronologischen Einordnung der alttestamentlichen Texte und der Anonymität der biblischen Autoren, versucht diese Schwierigkeit aber mittels des Verzichts auf exakte Zeitangaben und mittels einer Konzentration auf Perioden,¹⁶ unterteilt in jeweils mehrere Epochen, zu umgehen. Ziel ist bei ihm, wie bei Meier, die Erklärung der Texte „aus dem geschichtlichen Leben des Volkes, aus seinem volksthümlichen Weben und Schaffen, aus den Geistesströmungen Israël's während der betreffenden Zeit“.¹⁷

Noch näher im zeitlichen Umfeld Wellhausens steht die materialreiche „Geschichte der Heiligen Schriften Alten Testaments“ des in

¹³ Ebd., IV.

¹⁴ Julius Fürst, *Geschichte der biblischen Literatur und des jüdisch-hellenistischen Schriftthums. Historisch und kritisch behandelt*, Bd. I–II, Leipzig 1867, 1870 (Nachdruck Hildesheim / New York 1973), Bd. I, 1.

¹⁵ Im Hintergrund steht Herders Forderung der Wahrnehmung des Ästhetischen in der Bibel (Witte, Herder, 171ff.).

¹⁶ 1.) „Die vormosaische Zeit (2000–1495 v.Chr.)“, 2.) „Schriftthum der mosaischen Zeit bis zur Gründung des israelitischen Königthums (1495–1075 v.Chr.)“, 3.) „Das nationale Schriftthum Israël's von der Pflanzung des Königthums bis zum Ende des babylonischen Exils“. Der Band, der sich dem „jüdisch-hellenistischen Schriftthum“ widmen sollte, ist nicht erschienen.

¹⁷ Fürst, *Geschichte*, Bd. II, V.

Straßburg lehrenden Eduard Reuss (1881; ²1890).¹⁸ Ziel der biblischen Literaturgeschichte – so Reuss – ist die Überführung der seitens der kritischen Analyse der biblischen Schriften zur Verfügung gestellten Detailergebnisse in eine Darstellung des „harmonische[n] Ganze[n]“¹⁹. Die historisch-kritische „Einleitung“ sei „erst der statistische Bericht über die Vorarbeiten in der Bauhütte und Werkstatt“, die Literaturgeschichte hingegen das eigentliche Haus.²⁰ Stärker als Meier oder Fürst integriert Reuss in seine Darstellung die Geschichte und Religionsgeschichte als wichtigen Schlüssel zu Israels Literatur. Als literargeschichtlicher Dreh- und Angelpunkt dient die bereits 1834 von ihm gewonnene Erkenntnis, dass „die Propheten älter als das Gesetz, die Psalmen jünger als beide“ seien – eine Ansicht, die sein Schüler Karl Heinrich Graf (1815–1869) und über diesen auch Wellhausen übernimmt und die nicht zuletzt durch Wellhausens Vermittlung zu einem grundsätzlich bis heute gültigen Paradigma der alttestamentlichen Wissenschaft zählt.²¹ In der Anordnung des Stoffs orientiert sich Reuss an den Wendepunkten in der Geschichte und Kultur Israels und kommt so zu den vier Zeiträumen 1.) der Helden, 2.) der Propheten, 3.) der Priester und 4.) der Schriftgelehrten, was sich auch auf die Formel „Das Volk als Subject, die Offenbarung als Mittel, den [sic] Cultus als Form, das Gesetz als Ergebnis: Individualismus, Idealismus, Formalismus, Traditionalismus“ bringen lasse.²²

¹⁸ Eduard Reuss, *Die Geschichte der heiligen Schriften Alten Testaments*, zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe Braunschweig 1890. Zu Reuss siehe: Jean Marcel Vincent, *Leben und Werk des frühen Eduard Reuss* (BEvTh 106), München 1990.

¹⁹ Reuss, *Geschichte*, 19.

²⁰ Ebd., 22.

²¹ Ebd., VII; 81; Julius Wellhausen, *Prolegomena zur Geschichte Israels*, Berlin 1878 (hier zitiert nach der sechsten und letzten von Wellhausen selbst besorgten Ausgabe von 1905), 3f.; Reventlow, *Epochen*, 306.

²² Reuss, *Geschichte*, 33.

2. Hermann Gunkels Konzept einer israelitischen Literaturgeschichte

Die Werke von Meier, Fürst und Reuss blieben letztlich eine Episode, was aber nur zum Teil an der konkreten Durchführung des literaturgeschichtlichen Programms, an der starken Divergenz in der historischen Einordnung einzelner biblischer Schriften oder an dem forschungspolitischen Einfluss Wellhausens lag. Das Problem des Scheiterns einer „Literaturgeschichte des Alten Testaments“ im 19. Jahrhundert liegt tiefer. Das Bedürfnis nach einer Synthese der historischen, literarischen und theologischen Erkenntnisse über das alte Israel und das antike Judentum im Konzept einer israelitisch-jüdischen Literaturgeschichte war aber seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts geweckt und wurde seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts in aller Deutlichkeit von dem sich selbst als Wellhausen-Schüler bezeichnenden Hermann Gunkel (1862–1932) klar artikuliert. In seinem mit viel Pathos geschriebenen Appell an eine theologische Exegese, die dem Leben dient (!),²³ bezeichnet Gunkel die ästhetischen und literaturgeschichtlichen Fragen als „reichstes Feld der gegenwärtigen Exegese“ und fordert in ausdrücklichem Anschluss an Herder, Reuss und Wellhausen:²⁴

²³ Hermann Gunkel, Ziele und Methoden der Erklärung des Alten Testaments, zuerst erschienen in der Monatsschrift für die kirchliche Praxis Jg. IV (Zeitschrift für praktische Theologie Jg. XXVI) (1904), 521-540, wieder abgedruckt in: ders., Reden und Aufsätze, Göttingen 1913, 11-29, hier: 29. Zur Aktualität des „Lebensbegriffs“ in der Theologie siehe Hans-Günter Heimbrock, Kann das Leben die Religion ersetzen? Religionstheoretische Überlegungen zur Konjunktur eines Begriffs, in: Markus Witte (Hg.), Der eine Gott und die Welt der Religionen. Beiträge zu einer Theologie der Religionen und zum interreligiösen Dialog, Würzburg 2003, 387-409.

²⁴ „In Herders und Wellhausens Bahnen gehen wir, wenn wir die Form der Schöpfungen des Alten Testaments einer besonderen Betrachtung unterziehen.“ (Gunkel, Ziele, 22, vgl. auch ders., Die Religionsgeschichte und die alttestamentliche Wissenschaft, Fünfter Weltkongress für Freies Christentum und religiösen Fortschritt, Berlin 5. bis 10. August 1910, Protokoll der Verhandlungen, hg. v. M. Fischer / F. M. Schiele, Berlin 1910, 169-180: 175); zu Gunkels Rezeption von Reuss siehe Hermann Gunkel, Bibelwissenschaft I. Altes Testament C. Literaturgeschichte Israels, RGG¹ 1 (1909), 1189-1194: 1190.

Möge unser junger Nachwuchs, so wünschen wir von Herzen, dem einseitigen Betriebe der Literarkritik Valet sagen und sich lieber der Literaturgeschichte zuwenden, wo frische Kräfte, gute Augen und warme Herzen so vieles zu tun finden!²⁵

Dabei ist Gunkels Wunsch keineswegs eine grundsätzliche Absage an die literarkritische Forschung, vielmehr setzt Gunkel diese methodisch voraus. Mit den von Wellhausen und seinen Schülern durchgeführten kritischen Analysen zur Frage der Quellen, v.a. im Bereich der erzählenden Bücher des Alten Testaments, sieht er aber eine konsensfähige Basis erreicht,²⁶ auf der man nun aufbauen und sich – nicht zuletzt angesichts des stetig wachsenden literarischen Vergleichsmaterials aus Ägypten und Mesopotamien und angesichts der über die Archäologie erhebbaren Erkenntnisse über die Kulturgeschichte Israels – einer religions- und literaturgeschichtlichen Synthese widmen könne. Das auch von Gunkel klar gesehene Problem der alttestamentlichen Schriften als *Traditionsliteratur*, d.h. als anonym oder pseudepigraphisch abgefasster, im Laufe der Überlieferung gewachsener und stetig bearbeiteter Literatur, die sich einer literaturgeschichtlichen Darstellung im Sinn einer organischen und mit der Zeitgeschichte korrelierbaren Entwicklung immer wieder entzieht, soll aber nun mittels einer Konzentration auf das Typische, auf das Konventionelle und auf das Kollektive innerhalb der alttestamentlichen

²⁵ Gunkel, Ziele, 24.

²⁶ Hermann Gunkel, Die Grundprobleme der israelitischen Literaturgeschichte, zuerst erschienen in der Deutschen Literaturzeitung Jg. XXVII (1906), 1797-1800, 1861-1866, wieder abgedruckt in: ders., Reden und Aufsätze, Göttingen 1913, 29-38; hier 30: „Gegenwärtig ist diese Arbeit [gemeint ist die literarkritische Analyse] im ganzen erledigt, wenn es auch bei der Mangelhaftigkeit der Tradition z.T. nur zu einem relativen Abschluß hat kommen können.“ Mit dieser Einschätzung war Gunkel nicht allein; ähnlich urteilte 1891 Carl Heinrich Cornill: „das literarische Problem [darf] als im grossen Ganzen gelöst und zu einem sichern Resultate gebracht angesehen werden [...] Auch über die Vertheilung des Pentateuchs an diese vier Quellenschriften [gemeint sind der „Jahwist“, der „Elohist“, die Prierschrift und das deuteronomistisch bearbeitete Deuteronomium] herrscht im Wesentlichen Uebereinstimmung.“ (C. H. Cornill, Einleitung in das Alte Testament [GThW II/1], Freiburg im Breisgau 1891, 27).

tamentlichen Schriften und deren Trägerkreise („Stände“)²⁷, mithin auf die *Gattung* und deren sozialer und institutioneller Vermittlungen, gelöst werden. Die Gattung als ein durch bestimmte sprachliche und inhaltliche Merkmale gekennzeichnete Text, der sich einem eindeutig identifizierbaren „Sitz im Leben“ zuweisen lässt, wird zum Schlüssel der Literaturgeschichte: diese ist nichts anderes als Gattungsgeschichte, d.h. eine Nachzeichnung der Geschichte von der ursprünglichen *mündlichen* Verwendung einer „reinen“ Gattung in einer konkreten Lebenssituation, über ihre Rezeption und Modifikation im Modus der Schrift bis hin zu ihrer Kombination und Vermischung mit anderen Gattungen und ihrer Neucodierung durch „Schriftstellerpersönlichkeiten“ und ihre „Epigonen“. Die Unsicherheiten in der Chronologie der alttestamentlichen Schriften sollen mittels einer großzügigen Aufteilung auf die drei Epochen „I. Die volkstümliche Literatur bis zum Auftreten der großen Schriftsteller“ (bis ca. 750 v.Chr.), „II. Die großen Schriftstellerpersönlichkeiten“ (ca. 750–540 v.Chr.)²⁸ und „III. „Die Epigonen““ (d.h. die Zeit vom babylonischen Exil bis zum Hellenismus) aufgefangen werden.

²⁷ Gunkel, *Grundprobleme*, 33; modifiziert aufgenommen von Hans-Christoph Schmitt, der die Werke des Alten Testaments „nicht primär von ihrem Zeitbezug, sondern als Äußerung der typischen Gruppierungen des religiös-kulturellen Lebens Israels zu verstehen“ vorschlägt (Hans-Christoph Schmitt, *Literaturgeschichte*, 1. Altes Testament, EKL³ 3 [1992], 128–133: 132); allerdings ist bei der Differenzierung zwischen weisheitlichen, priesterlichen, jerusalemisch-kultischen, prophetischen und dtn.-dtr. Traditionsträgern zu bedenken, dass es in der nachexilischen Zeit zu Verschmelzungen dieser Gruppen kommt; siehe dazu auch Richard Horsley, *Scribes, Visionaries, and the Politics of Second Temple Judea*, Louisville, Ky / London 2007.

²⁸ Dementsprechend gilt auch nach Bernhard Lang diese zweite Periode als die „klassische Zeit (750–539 v.Chr.)“ (ders., *Literaturgeschichte der Bibel*, NBL 2 [1995], 649–654: 650).



Umschlagbild zu Hermann Gunkel, *Die Propheten*, Göttingen 1917, nach einem Holzschnitt von Wilhelm Steinhausen, verbunden mit dem Wunsch Gunkels im Kladdentext:

„Möge das Bild dem Leser vor Augen stellen, wie sehr Künstler und Forscher in der Auffassung der Propheten zusammentreffen.“

Bild und Text sind charakteristisch für Gunkels Vorstellung von der „Schriftstellerpersönlichkeit“ in der Blütezeit der israelitischen Literatur.

Da steht zu Anfang der finstere Amos, schroff und einseitig, mit seinen Schelt- und Drohreden, neben dem innerlich und auch im Gebrauche der Gattungen reicherem, zwischen Zorn und Liebe schwankenden Hosea. Es folgt der gewaltige Jesaja, der beide Gedanken und Formen verbindet, dessen Sprache voller Wucht und Schwung majestätisch dahinrollt, am machtvollsten im Schelten und Drohen, aber auch in anderen Gattungen, die er gelegentlich aufnimmt, ein großer Dichter; die Einheiten, in denen er spricht, sind gegenüber seinen Vorgängern schon bedeutend gewachsen. Während dieses erste Geschlecht schriftstellerischer Propheten den Untergang Israels durch die Assyrer weissagt, stellt sich ein zweites, ebenso bedeutsames, um den Sturz Judas durch die Chaldäer. Es unterscheidet sich von dem ersten, literaturgeschichtlich angesehen, besonders durch die größere Mannigfaltigkeit des Stiles sowie durch das stärkere Eindringen der Reflexion. Jeremia, im alten prophetischen Stil von ekstatischer Erregtheit, wie Hosea, sich in leidenschaftlichen Disputationen ergehend, ein Denker, der die tiefsten Erkenntnisse der Prophetie im langatmigen Stil des gleichzeitigen Deuteronomiums ausspricht, zugleich der Psalmist unter den Propheten, der vor seinem Gott seine eigensten Erfahrungen im Gebete ausschüttet. Dann Hesekiel, nicht zagend und ringend wie Jeremia, sondern ganz aus einem Guß, düster, grimmig, bitter, in Schelt- und Drohreden von ungezähmter Wildheit, ein unverächtlicher Dichter, der in urgewaltigen Leichen- und Spottliedern buntfarbige mythologische Stoffe aufnimmt, der Dämonische unter den Propheten mit weit ausgeführten Geschichten und wunderlichen Handlungen, zugleich ein Priester-Jurist und ein Geschichtsphilosoph; eigentümlich steht bei ihm nebeneinander laut aufschreiende Leidenschaft und breite Nüchternheit. Am Ende der babylonischen Gefangenschaft Deuterjesaja, der Letzte unter den Großen, der Heilsprophet unter den kanonischen Propheten, voll Enthusiasmus in seiner Heilskündigung in brausende Hymnen ausbrechend, Vertrauen und Trost in zarter Innigkeit predigend, aber ohne persönliche Wirksamkeit.

(Hermann Gunkel, Die Propheten, Göttingen 1917, 139f.).

Gunkel hat sein Konzept einer Literaturgeschichte, die – wie schon von Hupfeld formuliert – eine erzählende Darstellungsform haben solle, mehrfach, mit zumeist nur leichten Variationen, programmatisch beschrieben: am ausführlichsten in der Skizze zur israelitischen Literatur im Rahmen der Enzyklopädie „Die Kultur der Gegenwart“ (1906, ²1925),²⁹ flankiert von einem Bericht über die in dieser Skizze zur Anwendung kommenden Hauptgrundsätze.³⁰ So differenziert Gunkel, ausgehend von der Grundunterscheidung zwischen *Prosa* und *Poesie*, im wesentlichen 1.) die *narrativen Gattungen* Mythos (Göttergeschichte), Märchen, volkstümliche Sage, Novelle, geistliche Legende und Geschichtserzählung, 2.) die *poetischen Gattungen* des Spruchs, aufgefächert nach dem Weisheitsspruch, dem lyrischen Gedicht profaner, politischer und gottesdienstlicher Prägung, und dem Prophetenspruch, und 3.) die *Tora* und den *Rechtsspruch*.³¹ Als „Krone der Literaturgeschichte Israels“ proklamiert er die Darstellung der großen Schriftstellerpersönlichkeiten.³² In entsprechenden Artikeln in dem von ihm seit der zweiten Auflage mitherausgegebenen Lexikon „Die Religion in Geschichte und Gegenwart“ (1927–1932),³³ in Studien über einzelne Gattungen und Bücher des Alten Testaments sowie in den zwei gewaltigen Kommentaren über die Genesis (1901, ³1910) und die Psalmen (1929) kommen die vor-

²⁹ Gunkel, *Literatur*; bei der zweiten Auflage der Skizze handelt es sich um einen mit einem Nachtrag versehenen Nachdruck der ersten Auflage von 1906.

³⁰ Gunkel, *Grundprobleme*.

³¹ Ebd., 31f., *Literatur*, 54f. u. 60ff.; im einzelnen werden die Gattungen dann noch weiter nach formalen, inhaltlichen und soziokulturellen Kriterien ausdifferenziert.

³² Gunkel, *Grundprobleme*, 35; ders., *Religionsgeschichte*, 175.

³³ Gunkel, *Bibelwissenschaft*, RGG¹ 1 (1909), 1189–1194; *Literaturgeschichte*, *Biblische*, 2. *Literaturgeschichte des AT.s*, RGG² 2 (1929), 1677–1680. Interessanterweise findet sich also erst in der zweiten Auflage der RGG ein eigener Eintrag zu „Literaturgeschichte“, um dann in der dritten Auflage zugunsten eines Artikels „Formen und Gattungen“ (RGG³ 2 [1958], 996–1005, verfasst von Curt Kuhl [AT] und Günter Bornkamm [NT]) zu verschwinden und in der vierten Auflage (RGG⁴ 5 [2002], 403–425, zum AT von Helmut Utzschneider, zum NT von Marius Reiser, zum Judentum von Catherine Hezser) wieder zu erscheinen.

gestellten literaturgeschichtlichen Prinzipien zur Anwendung.³⁴ Zu einer monographischen Gesamtdarstellung der Literaturgeschichte des Alten Testaments ist Gunkel indessen – wie sein großer Vorgänger in der Programmatik und in der Kommentierung der Psalmen, Hermann Hupfeld³⁵ – nicht gekommen, auch wenn er sich 1925 noch ausdrücklich zu diesem Plan bekannte.³⁶

Das Konzept und die forschungsgeschichtliche Verortung der Gunkel'schen „Literaturgeschichte“ sind in neuerer Zeit häufig und detailliert beschrieben worden: in einer liebevollen Miniatur von Walter Baumgartner (1887–1970), der bei Gunkel in Gießen studierte und vor seiner Berufung nach Basel 1928 die Gießener Professur für Altes Testament innehatte, am ausführlichsten in der Hamburger, von Klaus Koch betreuten Dissertation von Werner Klatt (1966/1969), zuletzt in der Einführung zum Nachdruck der literaturgeschichtlichen Programmschriften Gunkels von Rüdiger Liwak (2004) und von Konrad Schmid im Rahmen seiner „Literaturge-

³⁴ Hermann Gunkel, *Genesis* (HK I/1) (1901), 3., neubearb. Aufl. Göttingen 1910; ders., *Esther* (RV II,19/20), Tübingen 1916; ders., *Elias* (Jahve und Baal) (RV II,8), Tübingen 1906; ders., *Die Propheten*, Göttingen 1917; ders., *Das Märchen im Alten Testament* (RV II, 23/26), Tübingen 1921; ders., *Die Psalmen* (HK II/2), Göttingen 1929; ders., *Einleitung in die Psalmen. Die Gattungen der religiösen Lyrik Israels zu Ende geführt von Joachim Begrich* (HK Erg.Bd.), Göttingen 1933. Zu einer vollständigen Bibliographie siehe Johannes Hempel, in: Hans Schmidt (Hg.), *EYXAPIETHPION. Studien zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments* (FS H. Gunkel) (FRLANT 36/1–2), Göttingen 1923, Bd. II, 214–225, und Werner Klatt, *Hermann Gunkel. Zu seiner Theologie der Religionsgeschichte und zur Entstehung der formgeschichtlichen Methode* (FRLANT 100), Göttingen 1969, 272ff.

³⁵ Hermann Hupfeld, *Die Psalmen*, Bd. I–IV, Gotha 1855–1861 (2. Aufl. bearbeitet von Eduard Riehm, Gotha 1867–1871; 3. Aufl. bearbeitet von Wilhelm Nowack, Gotha 1888).

³⁶ So behält sich Gunkel im Nachtrag zu seinem Programm von 1906 vor, eine „Literaturgeschichte Israels“, wie sie ihm jetzt vorschwebte, an anderer Stelle zu veröffentlichen (Gunkel, *Literatur*, 109); realistischer 1910: „Nun wird das gegenwärtige Geschlecht eine wirkliche israelitische Literaturgeschichte schwerlich erleben.“ (Gunkel, *Religionsgeschichte*, 175).

schichte des Alten Testaments“ (2008)³⁷. Ich möchte mich daher hier auf drei ausgewählte kritische Punkte dieses Konzepts beschränken, aus denen aber möglicherweise deutlich wird, weshalb weder Gunkel selbst noch einer seiner Schüler eine israelitische Literaturgeschichte geschrieben hat. Zwar reiht sich in die Würdigung, die Hans Schmidt, von 1921 bis 1928 Gunkels Nachfolger auf dem Gießener Lehrstuhl für Altes Testament, im Namen von dessen Schülern und Freunden, der Festschrift des Meisters voranstellte, auch das Lob auf Gunkel als dem „Forscher [...], der aus den Märchen und Sagen der Völker neues Licht über die Erzählungen des Alten Testaments verbreitet, der, sich liebevoll in den Geist der hebräischen Poesie versenkend, die Geschichte ihrer Gattungen erkannt“ hat,³⁸ zwar finden sich in der Festschrift überwiegend literaturgeschichtliche Aufsätze zum Alten und Neuen Testament, zwar hat Johannes Hempel 1934 eine Literaturgeschichte vorgelegt, welche die Ergebnisse der Analyse „so zu einer neuen Einheit zu verbinden sucht, daß sie auf den Gang der Geistes- und der Religionsgeschichte in Israel acht hat und dabei an die Stelle des Beieinander im Raume eines biblischen Buches das Beieinander in der Zeit eines biblischen saeculum setzt“,³⁹ doch harrt das Urteil Klaus Kochs von 1964, das Unternehmen einer Literaturgeschichte sei mit Gunkels

³⁷ Vgl. auch Schmid, *Probleme*, 340–366.

³⁸ H. Schmidt, *EYXAPIETHPION*, 3*.

³⁹ Johannes Hempel, *Die althebräische Literatur und ihr hellenistisch-jüdisches Nachleben* (HLW 23) (1934), Potsdam-Wildpark² 1968, 5; auch die Werke von Adolphe Lods, *Histoire de la littérature hébraïque et juive depuis les origines jusqu' à la ruine de l'état juif* (135 après J.-C.), Paris 1950, und Georg Fohrer, *Erzähler und Propheten im Alten Testament. Geschichte der israelitischen und frühjüdischen Literatur*, Heidelberg 1988, könnten hier genannt werden. Zu einer Würdigung der „Literaturgeschichte“ Hempels, der kein Schüler Gunkels war, aber neben diesem von 1920–1924 als Privatdozent bzw. Extraordinarius in Halle wirkte, siehe auch den Nachruf von Walther Zimmerli in der *ZAW* 78 (1966), I–XI: VI, sowie Rudolf Smend, *Die älteren Herausgeber der Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft*, *ZAW* 100 Suppl. (1988), 1–21: 17. Kurzvorstellungen weiterer älterer literaturgeschichtlicher Ansätze bietet Konrad Schmid, *Literaturgeschichte des Alten Testaments. Eine Einführung*, Darmstadt 2008, 17–25.

Tod „sang- und klanglos“ untergegangen,⁴⁰ bis heute einer durchgreifenden Widerlegung – die von Konrad Schmid (2008) in Angriff genommene Synthese mag ein Anfang sein. Auch wenn die Gattungstypologien und der die Literaturen aus der altorientalischen Umwelt Israels einbeziehende religionsvergleichende Zugang durchgehend Eingang in die „Einleitungen des Alten Testaments“ gefunden haben und die damit verbundene Rückfrage nach der *mündlichen Überlieferung*⁴¹ als der Voraussetzung der alttestamentlichen Literatur grundsätzlich zum Methodenkanon der biblischen Exegese gehört, ist weder das Testament Herders noch Gunkels vollstreckt.⁴² Dies hat Gründe, und zwar nicht nur äußere, wie die beschränkte Arbeitskraft eines Gelehrten, die Dominanz einer exegetischen Schule, eine bestimmte theologische oder geistesgeschichtliche Situation oder „die Abneigung des Theologen gegen jede ästhetische Betrachtung“⁴³, sondern auch – und in erster Linie –

⁴⁰ Klaus Koch, *Was ist Formgeschichte? Neue Wege der Biblexegese* (1964); hier zitiert nach der fünften, durchgesehenen und ergänzten Auflage Neukirchen-Vluyn 1989, 126f.

⁴¹ Die Rückfrage nach der *mündlichen Überlieferung* erlebte in den Jahrzehnten nach Gunkel im Rahmen der überlieferungsgeschichtlichen Forschung eine Blüte, wird aber heute unter dem Eindruck empirischer Studien und weitergehender literaturgeschichtlicher Erkenntnisse sehr viel kritischer beurteilt. Die Möglichkeit, aus der schriftlichen Überlieferung dahinter liegende ursprüngliche mündliche Einheiten, seien es „echte“ Prophetenworte oder Jesuslogien, rekonstruieren zu können, wird dabei mitunter völlig bestritten (zum methodischen Problem siehe exemplarisch Harald Martin Wahl, *Die Jakobserzählungen. Studien zu ihrer mündlichen Überlieferung, Verschriftung und Historizität* [BZAW 258], Berlin / New York 1997, und grundsätzlich Christof Hardmeier, *Literaturwissenschaft, biblische*, RGG⁴ 5 [2002], 425–429: 426; Erhard Blum, „Formgeschichte“ – ein irreführender Begriff, in: Helmut Utschneider / Erhard Blum (Hg.), *Lesarten der Bibel. Untersuchungen zu einer Theorie der Exegese des Alten Testaments*, Stuttgart u.a. 2006, 85–96: 95; K. Schmid, *Literaturgeschichte*, 50f.). Gleichwohl hat die neuere Forschung die Bedeutung der Mündlichkeit für die Tradierung von Texten in der Antike (neu) erkannt (David M. Carr, *Writing on the Tablet of the Heart. Origins of Scripture and Literature*, Oxford 2005).

⁴² Gunkel, *Literatur*, 101; Klatt, Gunkel, 167; Reinhard Wonneberger, Gunkel, Hermann, TRE 14 (1985), 297–300: 298.

⁴³ Gunkel, *Literaturgeschichte*, RGG² 3 (1929), 1977–1680. Inzwischen gehört die ästhetische Betrachtung der biblischen Literatur zum Standard der Bibelwissen-

systemimmanente. So enthält das literaturgeschichtliche Konzept Gunkels, so innovativ und weiterführend es war, formale, systematische und rein praktische Probleme, die in einer israelitisch-jüdischen Literaturgeschichte, sofern man diese als ein historisch und theologisch⁴⁴ sinnvolles Unternehmen betrachtet und sich nicht dem eingangs zitierten Votum von Wellhausen anschließen möchte, reflektiert und idealerweise gelöst werden müssten.

3. Drei kritische Punkte einer israelitisch-jüdischen Literaturgeschichte

3.1 Der Umfang und der Bestand der Quellen

Als „einzige Quelle der Geschichte der Literatur Israels und des älteren Judentums“ bestimmt Gunkel das Alte Testament.⁴⁵ Diese ausdrückliche Konzentration auf das Alte Testament, mithin auf den Kanon (in welcher Gestalt auch immer) überrascht, zumal Gunkel selbst immer wieder auf die Apokryphen, die Pseudepigraphen und die Literatur aus der Umwelt des antiken Israel verweist,⁴⁶ er im Rahmen der Übersetzung der von Emil Kautzsch herausgegebenen

schaften, ohne dass damit das Konzept einer Literaturgeschichte leichter durchführbar geworden ist (Robert Alter, *The Art of Biblical Narrative* [1981], New York 402006; ders. / Frank Kermode, *The Literary Guide to the Bible* [1987], Cambridge 102002; ders. / Helmut Utzschneider [Hg.], *Lesarten der Bibel. Untersuchungen zu einer Theorie der Exegese des Alten Testaments*, Stuttgart u.a. 2006).

⁴⁴ Koch, *Formgeschichte*, 129; Otto Kaiser, *Abriß der alttestamentlichen Literaturgeschichte* (1991), in: ders., *Studien zur Literaturgeschichte des Alten Testaments* (fzb 90), Würzburg 2000, 6-69: 9.

⁴⁵ Gunkel, *Literatur*, 53. Differenzierter äußert sich Gunkel dann im Artikel *Literaturgeschichte*, RGG² 3 (1929), 1627, wenn er dort vom „Gesamtbilde hebräischer Produktion“ spricht.

⁴⁶ Gunkel steht ja geradezu für einen enzyklopädischen religions- und kulturgeschichtlichen Ansatz: „Unsere Wissenschaft hat die Aufgabe, das *ganze* Material zusammenzustellen, [...]“ (Gunkel, *Literatur*, 59; Hervorhebung im Zitat M.W.); vgl. auch Gunkels Plädoyer für die Integration der Apokryphen und Pseudepigraphen in seinem Artikel zur *Biblischen Theologie und biblischen Religionsgeschichte*, RGG² 1 (1927), 1089–1091.

Apokryphen und Pseudepigraphen zum Alten Testament (1900) das 4. Buch Esra bearbeitet⁴⁷ und in die Einleitung zu den Psalmen (1933) durchgehend nichtkanonische Psalmen (z.B. die religions- und literaturgeschichtlich wichtigen Psalmen Salomos) einbezogen hat. Das Alte Testament, und zwar mindestens in seinen unterschiedlichen kanonischen Gestalten der hebräischen und griechischen Bibel, ist der wesentliche Repräsentant für die Literatur Israels und des antiken Judentums, aber nicht der einzige. Eine Literaturgeschichte muss vielmehr *alle* verfügbaren schriftlichen Erzeugnisse einer Kultur,⁴⁸ sei es eines Sprachraums, einer Religionsgemeinschaft oder eines Volkes, in ihrer historischen Genese erfassen, vergleichend darstellen und epochal zuordnen. Der Kanon einer Religionsgemeinschaft oder Konfession mag aus dogmatischen und wirkungsgeschichtlichen Gründen eine Grenze darstellen, kann dies aber angesichts des literarischen und religiösen Pluralismus Israels und des antiken Judentums weder literaturgeschichtlich noch theologisch sein. Die Erkenntnis ist keineswegs neu – ich erinnere nur an Baruch de Spinoza (1632–1677)⁴⁹ –, bedarf aber gelegentlich der Erinnerung. Eine israelitisch-jüdische Literaturgeschichte muss neben dem Alten Testament in Gestalt der Hebräischen Bibel und der Septuaginta 1.) alle verfügbaren althebräischen und altaramäischen Inschriften,⁵⁰ 2.) die aus dem Archiv der jüdischen Militärkolonie in

⁴⁷ Emil Kautzsch, Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments, Bd. II, Tübingen 1900 (Nachdr. Darmstadt 1975), 331–401.

⁴⁸ Zur Bestimmung dessen, was im Blick auf Israel als Literatur gelten kann, siehe auch Helmut Utzschneider, Was ist alttestamentliche Literatur? Kanon, Quelle und literarische Ästhetik als LesArts alttestamentlicher Literatur, in: ders. / Blum (Hg.), Lesarten, 65–83.

⁴⁹ Vgl. exemplarisch Baruch de Spinoza, Theologisch-politischer Traktat (1670). Auf der Grundlage der Übersetzung von Carl Gebhardt neu bearbeitet, eingeleitet und hg. v. Günter Gawlick, Hamburg ³1994, 182ff., und Hupfeld, ThStKr 1861, 9ff.

⁵⁰ Herbert Donner / Walter Röllig, Kanaanäische und aramäische Inschriften, Bd. I, Wiesbaden ⁵2002; Bd. II, Wiesbaden ²1968; Bd. III, Wiesbaden ²1969 [= KAI]; Johannes Renz / Wolfgang Röllig, Handbuch der althebräischen Epigraphik, Bd. I–III, Darmstadt 1995.2003 [= HAE]; D. Schwiderski, Die alt- und reichsaramäi-

Elephantine bekannten Papyri,⁵¹ 3.) die seit 1947 gemachten Schriftfunde vom Toten Meer,⁵² 4.) die sogenannten Apokryphen, Pseudepigraphen und die bei Kirchenvätern zitierten oder fragmentarisch tradierten antiken Texte jüdischer Herkunft⁵³ sowie 5.) die aus dem unmittelbaren sprachlichen und lokalen Umfeld des Althebräischen stammenden nordwestsemitischen Texte, bei denen die ethnische und sprachliche Korrelation zum antiken Israel und Juda nicht eindeutig ist,⁵⁴ berücksichtigen. Die Analyse der Einzeltexte wird dann

schen Inschriften, Bd. I: Konkordanz (FoSub 4), Berlin / New York 2008, Bd. II: Texte und Bibliographie (FoSub 2), Berlin / New York 2004.

⁵¹ Bezalel Porten / Ada Yardeni, *Textbook of Aramaic Documents from Ancient Egypt. Newly Copied, Edited and Translated into Hebrew and English*, Vol. I–IV, Jerusalem 1986–1999 [= TADAE]. Im Nachtrag zur zweiten Auflage seines Artikels zur „Israelitischen Literatur“ in der „Kultur der Gegenwart“ (1925) verweist Gunkel selbst auf die 1911 erstmals edierten Elephantinepapyri, ohne diese allerdings materialiter auszuwerten.

⁵² Kritisch ediert in der seit 1955 in Oxford erscheinenden Reihe der *Discoveries of the Judaean Desert* [= DJD], leicht zugänglich in der zweisprachigen Ausgabe von Florentino García Martínez und Eibert J.C. Tigchelaar, *The Dead Sea Scrolls. Study Edition*, Vol. I–II, Leiden u.a. 1997, 1998.

⁵³ Eine Auflistung der entsprechenden originalsprachlichen und kritischen Ausgaben würde den hier gesetzten Rahmen sprengen, sodass ich lediglich auf Albert-Marie Denis, *Concordance Grecque des Pseudépigraphes d'Ancien Testament. Concordance, Corpus des textes, Indices*, Louvain-la Neuve 1987, auf die seit 1973 in Gütersloh erscheinende Reihe „Jüdische Schriften aus hellenistisch-römischer Zeit“ [= JSRZ, Neue Folge: JSRZ.NF] und auf James H. Charlesworth, *The Old Testament Pseudepigrapha*, Vol. I–II, New York u.a. 1983, 1985, verweisen kann.

⁵⁴ Exemplarisch ist die sogenannte Bileam-Inschrift vom Tell Deir 'Alla (in: KAI⁵, Nr. 312) zu nennen, die nicht nur enge Bezüge zu Num 22–24 aufweist, sondern auch für die Geschichte der Prophetie und der Weisheit, wie sie vom Alten Testament repräsentiert wird, von hoher Bedeutung ist. Zu den sprachlichen und literaturgeschichtlichen Fragen dieser Inschrift siehe Andreas Schüle, *Israels Sohn – Jahwes Prophet. Ein Versuch zum Verhältnis von kanonischer Theologie und Religionsgeschichte anhand der Bileam-Perikope (Num 22–24)* (ATM 17), Münster u.a. 2001, und Erhard Blum, *Die Kombination der Wandinschrift vom Tell Deir 'Alla*, in: Ingo Kottsieper / Rüdiger Schmitt / Jakob Wöhrle (Hg.), *Berührungspunkte. Studien zur Sozial- und Religionsgeschichte Israels und seiner Umwelt* (FS R. Albertz) (AOAT 350), Münster 2008, 573–601; ders., „Verstehst du dich nicht auf Schreibkunst [...]?“ Ein weisheitlicher Dialog über Vergänglichkeit

zeigen, inwieweit es sich um eine Quelle der israelitisch-jüdischen Literatur oder um einen Referenztext für diese handelt, wie im Fall der gleichfalls heranzuziehenden – und von Gunkel ja ganz entschieden in die Diskussion eingebrachten – ägyptischen, ugaritischen, babylonischen, (neu)assyrischen, persischen und, wie zunehmend erkannt wird, hethitischen und altgriechischen Texte.⁵⁵ Aber selbst wenn jeweils alle zur Verfügung stehenden Quellen für die israelitisch-jüdische Literaturgeschichte berücksichtigt werden, bleibt hinsichtlich einer genetisch-organischen Darstellung das *Problem der fragmentarischen Überlieferung*. Eine Nachzeichnung des literaturgeschichtlichen Entwicklungsgangs ist daher immer lückenhaft und muss dementsprechend mit nicht erhaltenen Zwischengliedern rechnen.

Zugleich zeigt sich an der Frage nach den Quellen- und Referenztexten das *Problem des soziokulturellen Bezugsrahmens* der israelitisch-jüdischen Literaturgeschichte. Rudolf Bultmann (1884–1976), dem die neutestamentliche Wissenschaft – neben Martin Dibelius (1883–1947) – zu einem großen Anteil die Rezeption der Impulse

und Verantwortung: Kombination II der Wandinschrift vom Tell Deir 'Alla, in: Michael Bauks / Kathrin Liess / Peter Riede (Hg.), Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst? (Psalm 8,5). Aspekte einer theologischen Anthropologie (FS B. Janowski), Neukirchen-Vluyn 2008, 33–53; zur Korrelation mit dem Alten Testament siehe Markus Witte, Der Segen Bileams – Eine redaktionsgeschichtliche Problemanzeige zum »Jahwisten« in Num 22–24, in: Jan Christian Gertz / Konrad Schmid / Markus Witte (Hg.), Abschied vom Jahwisten. Der nichtpriesterliche Hexateuch in der jüngsten Diskussion (BZAW 315), Berlin / New York 2002, 191–213.

⁵⁵ Auch hier ist eine Auflistung der entsprechenden Textausgaben aus Raumgründen unmöglich, siehe daher Otto Kaiser (Hg.), Texte aus der Umwelt des Alten Testaments, Bd. I–III, Gütersloh 1982–1997; Erg.Lf. Gütersloh 2001 [= TUAT bzw. TUAT.EJ]; Bernd Janowski / Gernot Wilhelm (Hg.), Texte aus der Umwelt des Alten Testaments, Neue Folge, Gütersloh 2004ff. [= TUAT.NF]; William W. Hallo (ed.), The Context of Scripture, Vol. I–III, Leiden u.a. 1997.2000.2002 [= CoS]. Die eigentliche Auswertung der seit 1929 entdeckten Texte aus Ugarit begann erst nach Gunkels Tod, während Gunkel auf die Bedeutung der hethitischen Texte bereits im Nachtrag zur zweiten Auflage der „Kultur der Gegenwart“ (1925) Bezug nehmen konnte (Gunkel, Literatur, 111).

Gunkels verdankt,⁵⁶ hat seinerzeit die Problematik im Blick auf eine neutestamentliche Literaturgeschichte klar wahrgenommen, wenn er als Träger der neutestamentlichen Literatur keine „Volks- und Kultureinheit“, sondern eine plurale Religionsgemeinschaft anspricht. Daher betrachtete Bultmann den Kanon auch nicht als Grenze der neutestamentlichen Literaturgeschichte und wies die neutestamentlichen Schriften zum Teil der jüdischen Literaturgeschichte, zum Teil der hellenistischen Literaturgeschichte und zum Teil der genuin christlichen Literaturgeschichte zu.⁵⁷ Die neuen Erkenntnisse zur Ethnizität in der Antike allgemein, zum Verhältnis von „Israel und Kanaan“ in der sogenannten vorstaatlichen Zeit und in der frühen Königszeit sowie zur kulturellen, religiösen, sprachlichen und geographischen Ausdifferenzierung des Judentums in persischer und in hellenistischer Zeit lassen es ratsam erscheinen,⁵⁸ auch im Blick auf die israelitisch-jüdische Literaturgeschichte von der *Religionsgemeinschaft* als Bezugsrahmen auszugehen. Dafür spricht auch, dass in den erhaltenen hebräischen, aramäischen und griechischen Texten, die dann in Frage kommen, die Religion, wie freilich schon von Gunkel und seinen Vorläufern richtig gesehen, einen wesentlichen literaturgeschichtlich wirksamen Faktor darstellt. Dabei ist die Definition der israelitisch-jüdischen Religionsgemeinschaft weit zu fassen, wie sich an den z.B. im Psalter erhaltenen „kanaanäischen

⁵⁶ Bultmann hörte bei Gunkel während seiner Berliner Studienzeit (1904–1905) „Einleitung in das AT“ und „Theologie des AT“, lehrte im WS 1920/21 und im SS 1921 selbst in Gießen, wo Gunkel von 1907–1920 gewirkt hatte, gehörte zu den 17 Beiträgern der Gunkel-Festschrift und war zusammen mit Gunkel Herausgeber der „Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments (FRLANT)“; zur Beziehung zwischen beiden Gelehrten siehe auch Klatt, Gunkel, 168; zu Bultmann siehe Martin Evang, Rudolf Bultmann in seiner Frühzeit, Tübingen 1988, 13f.; 90.

⁵⁷ Rudolf Bultmann, Literaturgeschichte, Biblische, 1. Methodologisch und wissenschaftsgeschichtlich, RGG² 3 (1929), 1675–1677; ders., Literaturgeschichte, Biblische, 3. Literaturgeschichte des Neuen Testaments, RGG² 3 (1929), 1680–1682.

⁵⁸ Angelika Berlejung, Geschichte und Religionsgeschichte des antiken Israel, in: Jan Christian Gertz (Hg.), Grundinformation Altes Testament (UTB 2745), 3., überarb. u. erw. Aufl. Göttingen 2008, 59–192.

Psalmen“⁵⁹, am Samaritanischen Pentateuch, an den Textfunden aus der Geniza der Karäer-Synagoge in Altkairo⁶⁰, an den nicht nur aus Kreisen der Essener, sondern aus verschiedenen jüdischen Konfessionen stammenden Qumranschriften oder auch am aramäischen Achikarroman⁶¹ zeigt.

Ein zweites Problem der Konzentration der Quellen auf das Alte Testament stellt die *Frage nach der zeitlichen Eingrenzung* dar. Literaturgeschichtlich betrachtet, sollten weder das Danielbuch (um 165 v.Chr.) als jüngster Bestandteil der Hebräischen Bibel⁶² noch die Sapientia Salomonis (zwischen 25 v.Chr. und 41 n.Chr.) als jüngste Schrift in der Septuaginta die zeitliche Untergrenze darstellen. Ginge man vom Kanon der Hebräischen Bibel aus, wären dann beispielsweise das Hiobtargum aus Qumran (um 100 v.Chr.), das Genesis-Apokryphon aus Qumran (um 100 v.Chr.), der Habakuk-Pesher aus Qumran (1. Jh. v.Chr.) oder das Werk Philos von Ale-

⁵⁹ Siehe dazu Reinhard G. Kratz, *Reste hebräischen Heidentums am Beispiel der Psalmen* (NAWG.PH 2004/2), Göttingen 2004.

⁶⁰ Unter den über 200.000 Fragmenten jüdischer Schriften aus der Spätantike und dem Mittelalter ragen im Blick auf die biblische Literaturgeschichte 1.) die hebräischen Fragmente des Sirachbuchs, 2.) die nunmehr auch aus Qumran bekannte „Damaskusschrift“ (CD) und 3.) die sogenannten Geniza-Psalmen hervor; zu den Sammlungen der Geniza-Schriften in Cambridge (GB) und in Princeton (USA) siehe: www.lib.cam.ac.uk/Taylor-Schechter/ bzw. www.princeton.edu/~geniza/ (Zugriffsdatum: 12.07.2010).

⁶¹ Übersetzt in TUAT III, 320ff.; JSRZ.NF 2/2, 1ff. Der über den gesamten Alten Orient verbreitete Achikarstoff und der in Elephantine gefundene Achikarroman sind nicht jüdisch, wurden aber auch in der jüdischen Gemeinschaft in Elephantine tradiert. Der Stoff und die Gestalt Achikars haben Eingang in die biblischen Bücher Tobit und Judit gefunden und vermutlich auch auf die Bücher Esther und Daniel eingewirkt.

⁶² Will man noch mit einzelnen Psalmen aus der Hasmonäerzeit rechnen, wofür angesichts von Ps 110 einiges spricht (zur Frage der Datierung von Ps 110 siehe Miriam von Nordheim, *Geboren von der Morgenröte? Psalm 110 in Tradition, Redaktion und Rezeption* (WMANT 117), Neukirchen-Vluyn 2008), verschiebt sich die Grenze entsprechend bis 63/37 v.Chr. Zur Begrenzung der Darstellung „von den Anfängen bis zur Makkabäerzeit“ siehe z.B. H.-Chr. Schmitt, *Literaturgeschichte*, 128.

xandria (20/10 v.Chr. bis ca. 45 n.Chr.) ausgeschlossen, die aber als antike jüdische Texte jeweils eine eigene literarische Gattung (Übersetzung, midraschähnliche Erzählung, Kommentierung, philosophischer Traktat) in die israelitisch-jüdische Literaturgeschichte einbringen. Ginge man von der Septuaginta aus, wären zum Beispiel das Werk des jüdischen Geschichtsschreibers Flavius Josephus (37/38 bis 100 n.Chr.) oder das Testament Hiobs (1./2. Jh. n.Chr.) ausgeschlossen, die gleichfalls in Aufnahme und Weiterführung kanonischer Schriften eigene literarische Gattungen verkörpern. Nebenbei bemerkt, zeigen das Hiobtargum aus Qumran oder die Septuaginta, dass auch die antiken Versionen als Übersetzungen integrale Bestandteile der israelitisch-jüdischen Literaturgeschichte bilden und dementsprechend darzustellen sind. Um gleichwohl – auch aus ganz praktischen Gründen – zu einer zeitlichen Eingrenzung zu kommen, würde es sich vielleicht anbieten, den Faden bis zur Mitte des 2. Jh. n.Chr. zu verfolgen. Damit wären einerseits noch die unmittelbaren literarischen Verarbeitungen der Zerstörung des Jerusalemer Tempels 70 n.Chr.⁶³ oder die literaturgeschichtlichen Überschneidungen mit neutestamentlichen Texten (wie z.B. mit der Offenbarung des Johannes),⁶⁴ andererseits der Beginn der Redaktion der Mischna als literaturgeschichtlicher Einschnitt berücksichtigt.⁶⁵

3.2 Der literarische Charakter der Quellen

Jeder Darstellung der Literaturgeschichte muss nach Gunkel eine *Quellenscheidung*, d.h. eine *literargeschichtliche Analyse der Quel-*

⁶³ Vgl. z.B. das auch kanongeschichtlich wichtige 4. Esrabuch; zu den literaturgeschichtlichen Implikationen der Zerstörung des Jerusalemer Tempels 70 n.Chr. siehe Eve-Marie Becker, *Der jüdisch-römische Krieg (66–70 n.Chr.) und das Markus-Evangelium*, in: dies. (Hg.), *Die antike Historiographie und die Anfänge der christlichen Geschichtsschreibung (BZNW 129)*, Berlin / New York 2005, 213–236.

⁶⁴ Vgl. dazu auch die Überlegungen von Marius Reiser zur Zuordnung *aller* Schriften des NT zur jüdisch-hellenistischen Literaturgeschichte (*Literaturgeschichte III. Neues Testament*, RGG⁴ 5 [2002], 408–409).

⁶⁵ Zu einer ähnlichen zeitlichen Bestimmung siehe auch Hempel, *Literatur*, 180ff.; Lods, *Histoire*; Fohrer, *Erzähler*, 213ff., und Lang, *Literaturgeschichte*, 651.

len vorangehen. Hierin ist Gunkel uneingeschränkt zuzustimmen, handelt es sich doch bei der israelitisch-jüdischen Literatur in ganz überwiegendem Maß um Fortschreibungsliteratur und nicht um das Werk eines Autors. Aber genau hier liegt ein Kernproblem der literaturgeschichtlichen Synthese. Die Literaturgeschichte der alttestamentlichen Bücher, aber auch der nichtkanonischen jüdischen Literatur aus persischer und hellenistischer Zeit, stellt sich noch sehr viel komplexer dar, als von Gunkel angenommen. So sind in der erzählenden, prophetischen, kultischen, psalmistischen, rechtlichen und weisheitlichen Literatur in einem sehr viel höheren Umfang, als von Gunkel vermutet, *literarische* Schichten zu differenzieren, die 1.) jeweils über ein eigenes literarisches und theologisches Profil verfügen, 2.) dem vorliegenden Werk, auf das sie aufgetragen sind, mitunter ein neues kompositionelles Gesicht verleihen, 3.) ihrerseits durch nachfolgende Schichten modifiziert werden und sich 4.) einem spezifischen historischen, geistigen und sozialen Milieu verdanken. Hinzu kommt, was von Gunkel allerdings genau erkannt wurde, die Konstanz literarischer Formen, die es bisweilen unmöglich macht „einen deutlichen Unterschied zwischen vor- und nachexilischer Dichtung zu erkennen“⁶⁶.

In der literaturgeschichtlichen Synthese sind aber nun alle redaktionsgeschichtlichen Prozesse, die ein Werk durchlaufen hat, darzustellen, insofern sich durch die Redaktion eines Textes nicht nur dessen unmittelbarer Kontext literarisch und theologisch verändert, sondern auch dessen grundsätzliche literarische Form und Funktion betroffen sein kann. Als nur ein Beispiel nenne ich hier die redaktionelle Zusammenfügung der ursprünglich selbständigen *Hiobnovelle* und der *Hiobdichtung* zu einem ersten *Hiobbuch*.⁶⁷ D.h. in der Literaturgeschichte sind nicht nur die einzelnen Schichten an ihren jeweils mutmaßlichen chronologischen Positionen zu besprechen,

⁶⁶ Gunkel, *Literatur*, 99, im Blick auf die Psalmendichtung.

⁶⁷ Markus Witte, *Die literarische Gattung des Buches Hiob – Robert Lowth und seine Erben*, in: John Jarick (ed.), *Sacred Conjectures. Context and Legacy of Robert Lowth and Jean Astruc* (Library of Hebrew Bible / OTSt 457), New York / London 2007, 92–123.

sondern es ist jeweils neu das gesamte in einem Zeitraum vorliegende Werk hinsichtlich seines jeweiligen kompositionellen und theologischen Gefalles sowie hinsichtlich seiner Pragmatik zu würdigen. In der Literaturgeschichte geht es in diesem Sinn also primär um die wechselnden *Buchgestalten*. Dies ist ein Punkt, an dem bereits früh Kritik an Gunkels Konzentration auf die in der mündlichen Überlieferung beheimateten Gattungen und auf die kleinen Einheiten einsetzte⁶⁸ und über den die seit den 70er Jahren des 20. Jh. verstärkt betriebene redaktionsgeschichtliche Forschung entschieden weitergeführt hat.⁶⁹ Die Gattungsfrage und -typologie ist dann im Blick auf die *schriftlichen* Texte und deren Formen, Strategien und Pragmatiken fruchtbar zu machen. Dabei sind auch die literarischen Bezüge zwischen den einzelnen „Büchern“ auf ihren jeweiligen redaktionellen Stufen zu berücksichtigen. So haben die redaktionsgeschichtliche Forschung und die an Fragen der Intertextualität interessierte Exegese gezeigt, dass die israelitisch-jüdische Literatur über weite Strecken eine sich selbst *qua* Fortschreibung auslegende und gegenseitig interpretierende Literatur ist.⁷⁰

⁶⁸ Gunkel selbst formulierte pointiert, dass es die Literaturgeschichte Israels „weniger mit der Entstehung der *Bücher* als solcher zu tun [habe], als mit derjenigen der einzelnen Elemente der Schriften“ (Gunkel, *Literatur*, 54). Demgegenüber verwies schon Otto Eißfeldt (1934) zu Recht darauf, dass die Literaturgeschichte selbstverständlich auch die Komposition der Bücher erklären müsse (Eißfeldt, *Einleitung in das Alte Testament unter Einschluß der Apokryphen und Pseudepigraphen sowie der apokryphen- und pseudepigraphenartigen Qumrân-Schriften* (NTG), 3., neubearb. Aufl. Tübingen 1964, 5; ähnlich Georg Fohrer, *Einleitung in das Alte Testament*, elfte, durchgesehene u. erweiterte Aufl. Heidelberg 1969, 26f., oder Reventlow, *Epochen*, 346, und Rüdiger Liwak in der *Einführung zu: Hermann Gunkel zur israelitischen Literatur und Literaturgeschichte* (Theologische Studien-Texte 6), zsgest., eingel. und hg. v. Rüdiger Liwak, Waltrop 2004, XXIX).

⁶⁹ Reinhard G. Kratz / Otto Merk, *Redaktionsgeschichte/Redaktionskritik*, TRE 28 (1997), 367–384; Hans-Christoph Schmitt, *Redaktionskritik der Bibel*, RGG⁴ 7 (2004), 139–141.

⁷⁰ Siehe dazu Konrad Schmid, *Innerbiblische Schriftauslegung. Aspekte der Forschungsgeschichte*, in: Reinhard G. Kratz / Thomas Krüger / Konrad Schmid (Hg.), *Schriftauslegung in der Schrift* (FS O. H. Steck) (BZAW 300), Berlin / New York 2000, 1–22; Michael Fishbane, *Inner-Biblical Interpretation and the*

Sollen nun die hypothetisch ermittelten vorkanonischen Buchgestalten einschließlich des Diskurses, den sie mit vorlaufenden und zeitgleichen biblischen und außerbiblischen Texten führen,⁷¹ mit der Zeit- und Kulturgeschichte korreliert, also im Sinn eines Überblicks der Literatur *in* einer Epoche oder einem Jahrhundert aufgeführt werden, um so die mutmaßlich gleichzeitig vorhandenen narrativen, prophetischen, weisheitlichen, kultischen und rechtlichen Texte in einem Neben- und Miteinander zu zeigen,⁷² potenziert sich das Problem, vor das der literarische Charakter der israelitisch-jüdischen Quellen eine „Literaturgeschichte“ stellt.

3.3 Die Zeiten der Quellen

Ein Hauptproblem der israelitisch-jüdischen Literaturgeschichte ist die schon von Heinrich Meier, Eduard Reuss oder auch Hermann Gunkel selbst angesprochene *Unsicherheit in der Chronologie* der biblischen Schriften bzw. ermittelten literarischen Schichten. Viele Texte (v.a. kultischer und juridischer Art) entziehen sich, obwohl auch sie sich aus den Kulturkontakten Israels und Judas mit dem Alten Orient und der Levante speisen, häufig einer *direkten* absoluten Datierung und lassen sich oft nicht *einlinig* mit einer politischen

Development of Tradition, in: Manfred Oeming / Konrad Schmid / Michael Welker (Hg.), *Das Alte Testament und die Kultur der Moderne* (ATM 8), Münster u.a. 2004, 25–35; Reinhard G. Kratz, *Innerbiblische Exegese und Redaktionsgeschichte im Lichte empirischer Evidenz*, in: Oeming u.a. (Hg.), *Das Alte Testament*, 37–69.

⁷¹ Siehe dazu exemplarisch für den Bereich der *Tora* Andreas Schüle, *Der Prolog der Hebräischen Bibel. Der literar- und theologiegeschichtliche Diskurs der Urgeschichte (Genesis 1–11)* (AThANT 86), Zürich 2006; für den Bereich der *Nebiim* Konrad Schmid, *Buchgestalten des Jeremiabuches. Untersuchungen zur Redaktions- und Rezeptionsgeschichte von Jer 30–33 im Kontext des Buches* (WMANT 72), Neukirchen-Vluyn 1996; für den Bereich der *Ketubim* Markus Witte, *Vom Leiden zur Lehre. Der dritte Redegang (Hiob 21 – 27) und die Redaktionsgeschichte des Hiobbuches* (BZAW 230), Berlin / New York 1994.

⁷² Vgl. dazu dezidiert Konrad Schmid mit dem Ziel einer Darstellung der synchronen („horizontalen“) und diachronen („vertikalen“) literarischen Vernetzungen (Schmid, *Literaturgeschichte*, 56f.).

und kulturellen Entwicklung in Beziehung setzen, verdanken sich vielmehr einer innertheologischen Auslegung. An dieser Stelle sind daher noch zahlreiche Fragen bezüglich der Produktion, Tradition, Rezeption und institutionellen Verankerung der israelitischen und frühjüdischen Literatur sowie bezüglich der interkulturellen Vermittlungs- und Transformationsprozesse offen, die erst vertiefte literatursoziologische, kulturanthropologische und sozialgeschichtliche Untersuchungen beantworten können.⁷³

Hinzu tritt das *Problem der Epochenbestimmung*. So sind, abgesehen von dem historiographisch strittigen Begriff der Epoche, die zeitgeschichtlichen Perioden, die in bisher vorgelegten literaturgeschichtlichen Darstellungen abgegrenzt werden, entweder zu weit gefasst, damit aber nicht mehr aussagefähig,⁷⁴ oder sie sind zu eng gewählt, sodass scheinbar Diskontinuitäten bestehen.⁷⁵ Erschwerend kommt hinzu, dass mitunter chronologisch sich sehr nahestehende, kleinteilige Fortschreibungen vorliegen, die eine erhebliche Modifikation der vorgegebenen literarischen und theologischen Struktur bewirken. Diese können im Rahmen der Redaktionsgeschichte eines Buches gut beschrieben werden. In einer synthetischen, chronologisch angelegten Darstellung finden die Fortschreibungen aber nur dann angemessene Berücksichtigung, wenn jeweils das gesamte Werk in dem je erreichten fortgeschriebenen Stadium charakterisiert und literaturgeschichtlich gewürdigt wird. Dies hat zur Folge, dass Texte, die eine literarische Wachstumsgeschichte von mehreren

⁷³ Siehe dazu David W. Jamieson-Drake, *Scribes and Schools in Monarchic Judah. A Socio-Archeological Approach* (JSOT.S 109), Sheffield 1991; Carr, *Writing; Horsley, Scribes*; Leo G. Perdue (ed.), *Scribes, Sages, and Seers. The Sage in the Eastern Mediterranean World* (FRLANT 219), Göttingen 2008.

⁷⁴ So beispielsweise Gunkel, *Literatur, der die Zeit von 750–540 v.Chr. oder die gesamte nachexilische Zeit als eine Epoche versteht*.

⁷⁵ So beispielsweise K. Schmid, *Literaturgeschichte*, 8, der zwischen der Literatur der Ptolemäerzeit (3. Jh. v.Chr.) und der Literatur der Seleukidenzeit (2. Jh. v.Chr.) unterscheidet. Natürlich hat sich die jüdische Krise unter Antiochus IV. Epiphanes (175–164 v.Chr.) literaturgeschichtlich niedergeschlagen (vgl. nur das Danielbuch oder die Makkabäerbücher), sie bedeutet aber ebenso wenig wie der Untergang des Staates Juda 587 v.Chr. einen völligen Kontinuitätsbruch.

Jahrhunderten haben, jeweils in all ihren Phasen in den entsprechenden Epochen behandelt werden müssen. Zum linearen Charakter der Literaturgeschichte tritt damit ein spiralhafter Aspekt.

Im Blick auf die *konkrete Abgrenzung der Epochen* bei Gunkel und seinen Vorläufern sind aufgrund der neueren archäologischen, kultur- und religionsgeschichtlichen Erkenntnisse über die Geschichte Israels und Judas v.a. die „vorstaatliche“ Zeit und die „nachstaatliche“ Zeit neu zu profilieren: erstere kommt für eine Darstellung der israelitisch-jüdischen Literatur kaum in Frage, da diese erst in der frühen Königszeit beginnt,⁷⁶ letztere ist alles andere als die Zeit der „Epigonen“. Zusätzlich ist im Blick auf das 8.–6. Jh. zu bedenken, dass der Untergang der Königreiche Israel 722/720 v.Chr. und Juda 587 v.Chr. als politische und religiöse Krisen in besonderer Weise literaturbildend gewirkt haben, ohne dass mit diesen Daten ein vollständiger Traditionsbruch verbunden wäre. Die persische und hellenistische Zeit erweisen sich gegen Gunkel als eine Phase, in der wesentliche Teile der israelitisch-jüdischen Literatur entscheidend bearbeitet und geschaffen werden. Spätestens hier zeigt sich, dass eine „israelitische Literaturgeschichte“ die frühjüdische Zeit integrieren muss.⁷⁷ Der Hinweis auf die literatur- und religionsgeschichtlich so wichtigen Werke wie die Bücher der Chronik, den Prediger Salomo, die Apokalypsen und die weisheitlichen Lehrerzählungen, das Jubiläenbuch und die Testamentenliteratur oder die aus Qumran bekannten neuen Gattungen der Pesharim, Florilegien und „Sabbatopferlieder“, ganz abgesehen von den gestaltgebenden Redaktionen,

⁷⁶ Mit umfassenderen literarischen Texten ist dann erst ab dem 8. Jh. v.Chr. zu rechnen (Markus Witte, *Von den Anfängen der Geschichtswerke im Alten Testament. Eine forschungsgeschichtliche Diskussion neuerer Gesamtentwürfe*, in: Eve-Marie Becker [Hg.], *Die antike Historiographie und die Anfänge der christlichen Geschichtsschreibung* [BZNW 129], Berlin / New York 2005, 53–81: 55ff.). In *dieser* Hinsicht konvergiert Gunkels Abgrenzung einer neuen kulturgeschichtlichen Epoche mit der Zeit um 750 v.Chr. mit der gegenwärtigen Forschung (vgl. auch Lang, *Literaturgeschichte*, 650; Utzschneider, *Literaturgeschichte / Literaturgeschichtsschreibung. II. Altes Testament*, RGG⁴ 5 (2002), 405–407.

⁷⁷ Vgl. in diesem Sinn auch Fohrer, *Erzähler*.

die *alle* Bücher der Hebraica und der Septuaginta bis in die hellenistische Zeit durchlaufen haben, muss hier als Problemanzeige genügen.⁷⁸ Die Zeit des Zweiten Tempels ist, wie Eduard Reuss richtig definierte, die „Zeit der Priester und der Schriftgelehrten“,⁷⁹ aber nicht im Sinn des Traditionalismus oder der Dekadenz, sondern im Sinn produktiver Textgestaltung und Textauslegung. Es ist, mit Bernhard Lang (1995) gesprochen, eine „zweite klassische Zeit“.⁸⁰ So sind die Schriftgelehrten in der Zeit des Zweiten Tempels nicht die „Nachfolger der Schriftsteller“⁸¹, sondern mit diesen identisch; wobei – kritisch gegen Gunkel und viele andere, die seinerzeit die Hochschätzung der einzelnen Schriftstellerpersönlichkeit teilten⁸² – die „Schriftsteller“ nicht in der Gestalt eines historisch greifbaren, identifizierbaren Autors zu verstehen sind. Erster und bisher einziger, dem das Prädikat einer „Schriftstellerpersönlichkeit“ nach gegenwärtiger literaturgeschichtlicher Erkenntnis im Raum des antiken Israel und Juda zukommt, ist eher „der wackere Jesus ben Sira“⁸³,

⁷⁸ Michael E. Stone, *Jewish Writings of the Second Temple Period* (CRINT II/2), Assen, Philadelphia 1984; Odil Hannes Steck, *Der Abschluß der Prophetie im Alten Testament. Ein Versuch zur Frage der Vorgeschichte des Kanons* (BThSt 17), Neukirchen-Vluyn 1991; Albert-Marie Denis, *Introduction à la littérature religieuse judéo-hellénistique*, Bd. I-II, Turnout 2000; Erhard S. Gerstenberger, *Israel in der Perserzeit. 5. und 4. Jahrhundert v.Chr.* (BE 8), Stuttgart u.a. 2005, 116-322; Ernst Haag, *Das hellenistische Zeitalter. Israel und die Bibel im 4. bis 1. Jahrhundert v.Chr.* (BE 9), Stuttgart u.a. 2003, 112-227; K. Schmid, *Literaturgeschichte*, 140-211.

⁷⁹ Reuss, *Geschichte*, 416ff.; 608ff.

⁸⁰ Dabei schränkt Lang diese Klassifikation auf die Zeit von 170 v.Chr. bis 130 n.Chr. ein, der er pauschal die „nachexilische Zeit (539-170 v.Chr.)“ vorangehen lässt (Lang, *Literaturgeschichte*, 650).

⁸¹ Gunkel, *Literatur*, 97.

⁸² Gunkel, *Literatur*, 78ff.; vgl. dazu auch das diesem Aufsatz beigegebene Umschlagbild zu Gunkels „Propheten“ (1917). Zu einer zeitgenössischen über Gunkel hinausgehenden individuell-biographischen Profilierung, auch einzelner Penta-teuchquellen, siehe exemplarisch Rudolf Kittel, *Gestalten und Gedanken in Israel. Geschichte eines Volkes in Charakterbildern*, Leipzig 1925²1929, oder Paul Volz, *Prophetengestalten des Alten Testaments*, Stuttgart 1938, und kritisch dazu Jean-Louis Ska, *The Yahwist, a Hero with Thousand Faces. A Chapter in the History of Modern Exegesis*, in: Gertz u.a. (Hg.), *Abschied*, 1-23.

⁸³ Gunkel, *Literatur*, 99.

dessen um 180 v.Chr. geschriebenes Lehrbuch mit seiner einzigartigen Verknüpfung von Tora, Weisheit, Kult, Historiographie und Prophetie, seiner Vorform der Midraschexegese und seines protokanonischen Bewusstseins einen, wenn nicht den zentralen Fixpunkt für eine israelitisch-jüdische Literaturgeschichte darstellt. Demgegenüber sind die Priesterschrift, das Deuteronomium, die deuteronomistischen Redaktionen oder „Deuterocesaja“ nur in einem eingeschränkteren Maß als literaturgeschichtliche Fixpunkte zu betrachten,⁸⁴ da auch hier – selbst bei einem gewissen Konsens in der literarkritischen Sortierung – die zeit- und kulturgeschichtliche Einnordung umstritten ist.⁸⁵

So ergibt sich abschließend der Befund, dass die Umsetzung des Programms einer israelitisch-jüdischen Literaturgeschichte, für die es gute literarische, historische, theologische und ästhetische Gründe gibt, davon abhängt, inwieweit 1.) die aufgrund der komplexen Quellenlage und der Kontextualität der Exegese prinzipiell nie abgeschlossene Analyse der Einzeltexte – und zwar nicht nur kanonischer, sondern aller verfügbaren Texte israelitisch-jüdischer Herkunft – integriert werden kann, inwieweit 2.) die redaktionsgeschichtlich namhaft zu machenden Text- und Buchgestalten sowie die innerbiblischen Lektüren und Rezeptionen formal und epochal

⁸⁴ K. Schmid, *Literaturgeschichte*, 12f.

⁸⁵ Auch Hempel, *Literaturgeschichte*, 5, äußerte hier angesichts der nachexilischen Ansetzung des Deuteronomiums durch Gustav Hölscher (*Geschichte der israelitischen und jüdischen Religion*, Gießen 1922) bereits Vorbehalte. Zu den literaturgeschichtlich wichtigen Fragen der Verortung von P, D und der dtr. Redaktionen siehe die divergierenden Einschätzungen von Reinhard G. Kratz, *Die Komposition der erzählenden Bücher des Alten Testaments. Grundwissen der Bibelkritik* (UTB 2157), Göttingen 2000, 99ff., von Eckart Otto, *Pentateuch*, RGG⁴ 6 (2003), 1089–1102, und von Jan Christian Gertz, in: ders. (Hg.), *Grundinformation Altes Testament* (UTB 2745), 3., überarb. u. erw. Aufl., Göttingen 2008, 236–260, sowie bei Markus Witte / Konrad Schmid / Doris Prechel / Jan Christian Gertz / Johannes F. Diehl (Hg.), *Die deuteronomistischen Geschichtswerke. Redaktions- und religionsgeschichtliche Perspektiven zur „Deuteronomismus“-Diskussion in Tora und Vorderen Propheten* (BZAW 365), Berlin / New York 2006.

klassifiziert und korreliert werden können, und inwieweit 3.) literar-geschichtlich-chronologische, gattungsgeschichtlich-institutionenbezogene und intertextuell-rezeptionsgeschichtliche Aspekte⁸⁶ miteinander verbunden werden können.

Auswahlbibliographie

- Baumgartner, Walter, Zum 100. Geburtstag von Hermann Gunkel. Vortrag auf dem Alttestamentlerkongreß Bonn 1962, in: VT.S 9 (1963), 1–18 [wieder abgedruckt als Geleitwort zu: Hermann Gunkel, Genesis, 6. unveränderte Aufl. Göttingen 1964 (= 3., Neubearb. Aufl. Göttingen 1910)].
- Fohrer, Georg, Erzähler und Propheten im Alten Testament. Geschichte der israelitischen und frühjüdischen Literatur, Heidelberg 1988.
- Gertz, Jan Christian (Hg.), Grundinformation Altes Testament (UTB 2745), 3., überarb. u. erw. Aufl. Göttingen 2008.
- Gunkel, Hermann, Die Grundprobleme der israelitischen Literaturgeschichte (1906), in: ders., Reden und Aufsätze, Göttingen 1913, 29–38 [wieder abgedruckt in Liwak, 2004].
- , Die israelitische Literatur, in: Die Kultur der Gegenwart. Ihre Entwicklungen und ihre Ziele, hg. v. Paul Hinneberg, I/vii. Die orientalischen Literaturen, Berlin / Leipzig 1906, 51–102 (²1925, 51–112) [wieder abgedruckt in Liwak, 2004].
- , Die Religionsgeschichte und die alttestamentliche Wissenschaft, Fünfter Weltkongress für Freies Christentum und religiösen Fortschritt, Berlin 5. bis 10. August 1910, Protokoll der Verhandlungen, hg. v. M. Fischer / F.M. Schiele, Berlin 1910, 169–180.
- , Ziele und Methoden der Erklärung des Alten Testaments (1904), in: ders., Reden und Aufsätze, Göttingen 1913, 11–29.

⁸⁶ Zu diesen drei Konzeptionen einer Literaturgeschichte siehe Utzschneider, Literaturgeschichte/Literaturgeschichtsschreibung, 406.

- Hempel, Johannes, Die althebräische Literatur und ihr hellenistisch-jüdisches Nachleben (HLW 23), Potsdam-Wildpark 1934²1968.
- Kaiser, Otto, Abriß der alttestamentlichen Literaturgeschichte (1991), in: ders., Studien zur Literaturgeschichte des Alten Testaments (fzb 90), Würzburg 2000, 9–69.
- Klatt, Werner, Hermann Gunkel. Zu seiner Theologie der Religionsgeschichte und zur Entstehung der formgeschichtlichen Methode (FRLANT 100), Göttingen 1969.
- Kratz, Reinhard G., Die Komposition der erzählenden Bücher des Alten Testaments. Grundwissen der Bibelkritik (UTB 2157), Göttingen 2000.
- Levin, Christoph, Das Alte Testament (2001), 3., durchgeseh. Aufl. München 2006.
- Liwak, Rüdiger (Hg.), Hermann Gunkel zur israelitischen Literatur und Literaturgeschichte (Theologische Studien-Texte 6), Walterop 2004.
- Oeming, Manfred / Schmid, Konrad / Welker, Michael (Hg.), Das Alte Testament und die Kultur der Moderne (ATM 8), Münster u.a. 2004.
- Reventlow, Henning Graf, Epochen der Bibelauslegung, Bd. IV: Von der Aufklärung bis zum 20. Jahrhundert, München 2001.
- Schmid, Konrad, Literaturgeschichte des Alten Testaments. Eine Einführung, Darmstadt 2008.
- Smend, Rudolf, Deutsche Alttestamentler in drei Jahrhunderten, Göttingen 1989.
- Strecker, Georg, Literaturgeschichte des Neuen Testaments (UTB 1682), Göttingen 1992.
- Utzschneider, Helmut / Blum, Erhard (Hg.), Lesarten der Bibel. Untersuchungen zu einer Theorie der Exegese des Alten Testaments, Stuttgart u.a. 2006.
- Witte, Markus, Das Alte Testament und die Religionsgeschichte. Notizen zu einer Rektoratsrede von 1912, in: Evangelische Theologie an staatlichen Universitäten. Konzepte und Konstellationen Evangelischer Theologie und Religionsforschung, hg. v. S. Alkier / H.-G. Heimbrock, Göttingen 2010 [im Druck].